

Gemeinschaftliche Wohnprojekte:

Modelle für eine zukunftsfähige Gesellschaftsentwicklung

Inhalt

1.	Einleitung: Gemeinschaftlich Wohnen hat Konjunktur.....	1
2.	Der Mehrwert gemeinschaftlicher Wohnprojekte.....	2
2.1.	Gemeinschaftliche Wohnprojekte sind soziale Projekte	2
2.2.	Gemeinschaftliche Wohnprojekte integrieren	3
2.3.	Gemeinschaftliche Wohnprojekte wirken ins Quartier/ in die Umgebung	3
2.4.	Gemeinschaftliche Wohnprojekte bemühen sich um Leistbarkeit	4
2.5.	Ökologisch nachhaltig und aktiv gegen den Klimawandel und Ressourcenverknappung	5
2.6.	Gemeinschaftliche Wohnprojekte sind eine Schule in Demokratie.....	6
2.7.	Gemeinschaftliche Wohnprojekte sind produktiv	6
2.8.	Gemeinschaftliche Wohnprojekte sind flexibel und adaptiv	7

1. Einleitung: Gemeinschaftlich Wohnen hat Konjunktur

Gemeinschaftliche Wohnprojekte bieten viele Lösungsansätze für drängende gesellschaftliche Herausforderungen.

Denn in den letzten Jahrzehnten hat eine Pluralisierung von Haushalts- und Lebensformen stattgefunden. Es besteht eine Diskrepanz zwischen den Bedürfnissen der zukünftigen Bewohner:innen und den Angeboten am Wohnungsmarktⁱ (siehe auch Die neuen Wiener Wohntypologien – geplant-gebaut-genutzt, 2021, wohnbund:consult, Band 15 IBA-Wien). Wohnen in Zukunft muss sowohl den wachsenden Individualisierungstrends und den immer deutlicheren Gemeinschaftsdefiziten gerecht werden: es braucht nutzungsoffene, vielschichtige Raumgefüge, die Flexibilität ermöglichen, und auch Wohnen und Arbeiten ermöglichen, und das mit der Möglichkeit partizipativer Mitentscheidungen.

Wohnprojekte gelten als zivilgesellschaftliche Initiativen und als Modelle für eine zukunftsfähige Gesellschaftsentwicklung. Doch was leisten gemeinschaftliche Wohnprojekte wirklich? Wie ist Wohnen und leben in dieser Wohnform organisiert, dass sich diese Wirkungen entfalten können?

Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass diese Wohnform funktioniert, auch langfristig. Wissen und Knowhow für eine qualitätsvolle Projektentwicklungen im Zusammenspiel von Architektur, Bauträger, und Selbstorganisation der Gruppe ist vorhanden. Das Interesse daran steigt und die Nachfrage übersteigt das Angebot. Es ist Zeit, dass gemeinschaftliche Wohnformen auch von Politik und Verwaltung mit ihrem Wert für die Gesellschaft erkannt werden und alle Schritte unternommen werden, um Wohnprojekte aus der Nische in den Mainstream zu holen!

Im Folgenden werden gesellschaftliche Herausforderungen und Antworten der gemeinschaftlichen Wohnprojekte anhand unterschiedlicher gesellschaftlicher Dimensionen dargestellt:

2. Der Mehrwert gemeinschaftlicher Wohnprojekte

In den folgenden Kapiteln werden die Antworten gemeinschaftlicher Wohnprojekte auf gesellschaftliche Herausforderungen dargestellt und die Wirkungen, die sie entfalten.

Die Herausforderung: Belastete Familien und Vereinzelung

Gemeinschaftliche Wohnprojekte sind soziale Projekte

Familiäre Lebensformen haben sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert: Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erzeugt bei Eltern häufig einen wachsenden Druck.ⁱⁱ Familienmitglieder wie Großeltern, die mithelfen oder bei der Kinderbetreuung unterstützen, gibt es nicht mehr in diesem Ausmaß wie früher. Die personellen Ressourcen innerhalb eines Haushalts sind reduziertⁱⁱⁱ. 2021 stieg die Zahl der Privataushalte erstmals über 4 Millionen. Der Anstieg hängt nicht so sehr mit dem Bevölkerungswachstum zusammen, sondern mit der Vereinzelung: die Anzahl der Einpersonenhaushalte nimmt in Österreich seit den 1970er Jahren stetig zu und hat 2021 einen Höchststand von über 1,5 Mio Haushalten erreicht^{iv}, das entspricht rund 38% der Haushalte in Österreich^v. Von den insgesamt rund 1,14 Mio Familien mit Kindern sind rund 19% Ein-Eltern-Familien, sog. Alleinerziehende^{vi}, Anteil stark steigend

*Die Lösung: Familien und Nachbar*innen unterstützen sich gegenseitig*

Gemeinschaftliche Wohnprojekte stellen für Familien in ihren unterschiedlichen Ausprägungen ein soziales Netz und Unterstützungszusammenhänge her. Sie kompensieren damit den Verlust von nicht mehr bestehenden familiären Netzwerken. Familien und Nachbar:innen unterstützen sich gegenseitig, indem sie z.B. Kinder betreuen, oder abwechselnd Kinder zur Schule oder in den Kindergarten begleiten und gegenseitige Betreuungsdienste durchführen. Dies führt zu einer Entlastung der Eltern und erleichtert die Bewältigung des Alltags. Auch finanziell kann sich diese gegenseitige Unterstützung auswirken, da weniger zusätzliche Kinderbetreuung benötigt wird. Häufig werden auch Kinderbekleidung, Kindergeräte wie Fahrräder u.ä. getauscht und untereinander weitergegeben.

Die Herausforderung: demographischer Wandel: Vereinsamung im Alter, Herausforderungen im Bereich Pflege

Der Anteil der Einpersonenhaushalte ist in Österreich seit 1951 von 17,5% auf 37,5% im Jahr 2019 gestiegen.^{vii} Allein zu leben betrifft auch viele ältere Menschen: 42% der Frauen und 20% der Männer ab 65 leben alleine^{viii}. Die Betreuung der stetig steigenden Anzahl an älteren Menschen im hohen Alter stellt eine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen dar. Denn mit der steigenden Lebenserwartung und aufgrund der Tatsache, dass immer mehr ältere Menschen allein leben, steigt die Gefahr der

Vereinsamung im Alter. Viele ältere Menschen sind immer weniger in soziale Netze eingebunden. Der Wunsch, möglichst lange im eigenen Wohnbereich zu leben, ist oft nicht realisierbar.

Die Lösung: Soziale Eingebundenheit im Alter

In gemeinschaftlichen Wohnprojekten sind ältere Menschen in eine lebendige Nachbarschaft eingebunden. Sie erleben Gemeinschaft, nicht nur mit Gleichaltrigen, unterstützen sich gegenseitig und erhalten bei Bedarf nachbarschaftliche Unterstützung. Sie bringen sich aktiv in der Gemeinschaft ein. So ist es möglich, länger selbstständig in Eingebundenheit zu leben und erfüllter zu leben.

Die meisten Wohnprojekte zielen auf Mehrgenerationenwohnen ab, aber es gibt auch Wohnprojekte, die sich speziell für die Altersgruppe 55+ bilden, um mit Gleichaltrigen, jedoch in Gemeinschaft und vernetzt mit Jüngeren, diesen Lebensabschnitt zu gestalten.

Wohnprojekte stellen ein Modell zur langfristigen Inklusion von Älteren dar. Die öffentliche Hand wird entlastet, da durch Eigeninitiativen und das integrative Umfeld ältere Menschen bis ins hohe Alter sinnerfüllt in Gemeinschaft leben können.

Aus der Demenzforschung ist z.B. bekannt, dass „Gemeinschaft“ die Entwicklung von Demenz verzögert bzw. Einsamkeit Demenz fördert, so kann die Hypothese formuliert werden, dass gemeinschaftliches Leben das Gesundheitsrisiko Demenz verringert^{ix}.

2.1. Gemeinschaftliche Wohnprojekte integrieren

Die Herausforderung: Integration und Unterbringung von Geflüchteten in Österreich

Aufgrund von Krieg und Unterdrückung suchen Menschen in Österreich um Asyl an oder erhalten subsidiären Schutz. Geflüchtete Menschen machen nur einen geringeren Teil der Zuzüge in Österreich seit 2010 aus und umfasste z.B. im Jahr 2020 mit 27% rund 36.800 Personen aus Drittstaaten, wovon ca. 2/3 von außerhalb Europas kamen. Der Höhepunkt der Flüchtlingswelle 2015 wird möglicherweise durch den Krieg in der Ukraine übertroffen. Die Integration von Geflüchteten stellt nicht für nur die Geflüchteten selbst, sondern auch für die Gesellschaft eine Herausforderung dar.

Die Lösung: Integration von Geflüchteten

In vielen Wohnprojekten ist es gängige Praxis, Wohnraum für Geflüchtete zur Verfügung zu stellen. Durch freiwilliges Engagement erhalten Geflüchtete auch Betreuung und Hilfestellung bei der Bewältigung des Alltags, wie z.B. bei Behördengängen. Sie sind in die jeweiligen Gemeinschaften eingebettet. Dies fördert die Integration der Geflüchteten und entlastet gleichzeitig die öffentlichen Haushalte.

2.2. Gemeinschaftliche Wohnprojekte wirken ins Quartier/ in die Umgebung

Die Herausforderung: zu wenige Begegnungsräume und soziale Interaktionen

Schlafstädte und ausgestorbene Dorfzentren sind unerwünschte Entwicklungen, die in vielen Kommunen häufig zu beobachten sind. Generell nimmt teilweise das soziale Leben in den Gemeinden ab. Traditionelle Bindungen, beispielsweise in Gewerkschaften, Kirchen lösen sich auf. Durch gezielte

Maßnahmen wie Stadt- und Dorfentwicklungsprozesse wird versucht, Städte und Gemeinden zu beleben. Nachbarschaften und Quartiere werden wieder zu Orten der räumlichen Nähe mit fließenden Übergängen von Wohnen, Arbeiten und Leben^x.

Die Lösung: Begegnungsräume und Initiativen der Wohnprojekte

Gemeinschaftliche Wohnprojekte leisten hierzu wesentliche Beiträge. Denn in vielen gemeinschaftlichen Wohnprojekten gibt es Gemeinschaftsflächen und Raumangebote, die nicht nur den Bewohner*innen zur Verfügung stehen, sondern auch von außen nutzbar sind und für öffentliche Funktionen freigegeben sind. Diese Räume können für Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden, bzw. werden als Veranstaltungsorte betrieben. Häufig finden auch Kurse oder kulturelle Veranstaltungen statt. So strahlen gemeinschaftliche Wohnprojekte mit Impulsen in die Quartiere aus.

2.3. Gemeinschaftliche Wohnprojekte bemühen sich um Leistbarkeit

Die Herausforderung: Wohnen wird immer teurer

Wohnen wird in Österreich immer teurer. Mieten, Bodenpreise und Baukosten steigen. Dazu kommt, dass Immobilien mittlerweile Spekulationsobjekte geworden sind, was die Preise noch mehr in die Höhe treibt. Die steigenden Kosten spüren auch gemeinschaftliche Wohnprojekte, neue Wohnprojekte sind ohne Unterstützung durch die öffentliche Hand in Form von Wohnbauförderungen oder Baurechtslösungen kaum mehr finanzierbar.

Die Lösung: Leistbares Wohnen

Wohnprojekte versuchen alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um leistbares Wohnen zu ermöglichen und dabei Wohnraum für unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen zu schaffen. Hierbei werden mehrere Hebel angesetzt: Durch großzügige Gemeinschaftsräume wie z.B. Gemeinschaftsküchen, Werkstätten, Gästearbeitsplätze etc. können die individuellen Wohnungen platzsparender konzipiert werden, da die Gemeinschaftsräume für Anlässe mit einem höheren Platzbedarf genutzt werden können. Auch ein gewisser Luxus wie z.B. eine Sauna ist gemeinsam dann leistbar. Diese Ergänzungsflächen sind „Hardware“ und Erfüllungsbedingung für soziale Interaktionen. In Wien wird bei der Errichtung häufig das Fördermodell „Wiener Heimmodell“ gewählt, das 30% der Ressourcen geteilt: z.B. gemeinsame Waschmaschinen, gemeinsame Ausstattung von Werkstätten. Diese und viele weiteren Sharing-Maßnahmen sparen Kosten. Auch wenn die Kosten/m² vergleichbar mit üblichen Wohnformen sind, sind in diesen Kosten viele Add-Ons und zusätzliche Qualitäten enthalten.

Für finanzielle Notfälle etablieren viele Wohnprojekte sogenannte Solidaritätsfonds, um bei Bedarf kurzfristig in Not geratenen Bewohner*innen helfen zu können.

Ein wichtiger Faktor für eine langfristige Sicherung der Leistbarkeit ist dabei auch die Eigentumsform: Wohnprojekte bemühen sich darum, Immobilien über deren Lebensdauer leistbar zu halten und betrachten Wohnen als Form der Daseinsvorsorge. Deshalb werden Wohnprojekten meist in Form von Vereinen, Genossenschaften oder GmbHs umgesetzt. Bei Bezug legen die Bewohner*innen eine Einlage in das Projekt ein, bei Auszug erhalten sie diese – meist zuzüglich der geleisteten Kredittilgungen entsprechend dem Zeitwert – zurück. Auch alternative Finanzierungsformen wie z.B. Vermögenspool oder das HabitAT-Modell mit Direktkrediten werden angewendet, um die Leistbarkeit zu gewährleisten. Bei diesen Modellen sind keine Eigenmittel erforderlich.

2.4. Ökologisch nachhaltig und aktiv gegen den Klimawandel und Ressourcenverknappung

Die Herausforderung: Bodenverbrauch und Energieverbrauch steigt

Täglich werden in Österreich rund 11 ha Äcker und Wiesen verbaut, die Flächeninanspruchnahme ist viermal so hoch wie der Zielwert von 2,5 ha/ Tag^{xi}. Auch die Treibhausgasemissionen steigen unvermindert weiter. Das größte Problem ist dabei der Verkehr, denn seit 1990 hat sich zwar der Energieverbrauch für Gebäude vor allem durch die thermische Sanierung um 35 % reduziert, die Verkehrsemissionen sind jedoch um fast 72% gestiegen.^{xii}

Die Lösung: energieeffizient und platzsparend bauen und wohnen

Wohnprojekte versuchen, auch beim Bauen und Sanieren gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, indem die Gebäude in einem guten thermischen Standard errichtet oder saniert werden und eine energieeffiziente und CO₂-neutrale Energieversorgung etabliert werden. Generell versuchen Wohnprojekte, schonend mit Ressourcen umzugehen und platzsparend zu bauen. Auch wird versucht, bei der Errichtung möglichst nachwachsende Rohstoffe einzusetzen.

Eine Erhebung der Initiative Gemeinsam Bauen & Wohnen 2021 zeigt, dass Wohnprojekte auch beim Verkehrsverhalten auf moderne Standards setzen: der Motorisierungsgrad in gemeinschaftlichen Wohnprojekten ist wesentlich geringer als in der Durchschnittsbevölkerung. Aufgrund der vertrauensvollen nachbarschaftlichen Beziehungen und der einfachen Realisierbarkeit funktionieren die unterschiedlichsten Sharing-Modelle wie Carsharing, Bikesharing oder Mitfahrgelegenheiten besonders gut. Wohnprojekte zeigen vor, wie es geht.

Die Herausforderung: Der Ressourcenverbrauch steigt

Sowohl in Österreich als auch weltweit steigt der Ressourcenverbrauch. Österreich ist zu 40% von Importen aus dem Ausland abhängig. Den größten Anteil nehmen neben Metallen und Biomasse (auch für Ernährung) fossile Energieträger ein. Nur 8,6 des weltweiten Ressourcenverbrauchs ist zirkulär (Einsatz von Sekundärressourcen), in Österreich beträgt der Anteil 9%.^{xiii} Die Folge ist neben der Verknappung von Ressourcen auch ein drastischer Rückgang der Artenvielfalt um 68% seit 1970^{xiv}. Zudem tragen der Ressourcenabbau und die Verarbeitung zu 50% der klimarelevanten Emissionen^{xv} bei. Der Verbrauch von 19t/Kopf/a in Österreich übersteigt bei weitem die planetarischen Grenzen. Gegenmaßnahmen setzen auf die Reduktion des Materialeinsatzes durch Wiederverwendung, Reparatur und Recycling. Reduce – ReUse – Recycle. Viele Initiative zeigen, dass durch die Kultur des Sharings der Ressourceneinsatz stark reduziert werden.

Ein besonderes Problem stellen die großen Mengen an Lebensmittelabfällen dar. In Österreich fallen derzeit pro Kopf 74 kg Lebensmittelabfälle pro Jahr an, Ernterückstände nicht eingerechnet^{xvi}. Der größte Anteil davon fällt im Bereich der Haushalte an.

Die Lösung: Sharing-Kultur

Ein Wesensmerkmal gemeinschaftlicher Wohnprojekte ist die Sharing-Kultur. Dies betrifft einerseits formelle Sharing-Praktiken wie z.B. das Teilen von Räumen, Freiflächen, Infrastruktur wie Waschmaschinen, Saunen, Gästeunterbringungsmöglichkeiten, Werkzeug und Werkstätten und Shared Mobility, aber auch unzählige informelle Sharing-Aktivitäten wie z.B. Teilen von Kinderbekleidung, hausinterne

Weitergabe und Nutzung von unterschiedlichsten Gebrauchsgütern, aber auch von Lebensmitteln und Speisen. Aufgrund der nachbarschaftlichen Beziehungen und vertrauensvollen Atmosphäre funktioniert Sharing in diesen Wohnformen besonders gut, auch die räumliche Nähe trägt zu den förderlichen Rahmenbedingungen, dass die Sharingkultur besonders ausgeprägt ist. Die Sharingkultur führt zu einer Intensivierung der Ressourcennutzung.

Die Lösung: Nachhaltige Ernährungssysteme

Viele Wohnprojekte gehen Partnerschaften mit Erzeuger:innen ein, die regionale Produkte meist in Bioqualität anbieten. Häufig erfolgt dies in Form von Food-Cooperativen, die auch für Bewohner:innen aus dem Quartier zugänglich sind. Meist gibt es auch eine partielle Selbstversorgung in Dach- oder Gemeinschaftsgärten, die den Naturbezug stärken. Darüber hinaus wird häufig gemeinsam gekocht, überschüssige Lebensmittel werden geteilt, dies reduziert Lebensmittelabfälle und schont Ressourcen. Die Biolandwirtschaft trägt dazu bei, klimarelevante Emissionen in der Landwirtschaft zu reduzieren, steigert die Bodenqualität und wirkt sich positiv auf die Biodiversität aus.

2.5. Gemeinschaftliche Wohnprojekte sind eine Schule in Demokratie

Die Herausforderung: Polarisierung der Gesellschaft, mangelnde Dialogfähigkeit

Die Corona-Krise hat es gezeigt: sehr rasch kann es zu Polarisierungen in der Gesellschaft kommen, es bestehen verhärtete Standpunkte, der Dialog wird rauer oder versiegt zur Gänze.

Die Lösung: Partizipation und Selbstverwaltung

In Wohnprojekten werden die Grundlagen des Zusammenlebens von der Gruppe geplant und entwickelt. Sie verständigen sich auf eine gemeinsame Ausrichtung und etablieren Organisationsmodelle, Strukturen und Prozesse, die Partizipation und Handlungsfähigkeit gewährleisten. Die Bewohner:innen erwerben und entwickeln dabei soziale Kompetenzen hinsichtlich Partizipation, Demokratisierung und Konfliktbearbeitung. Sie übernehmen Eigenverantwortung für ihr Wohnumfeld und bringen diese Kompetenzen auch im Beruf und in der Gesellschaft ein. Unsere Gesellschaft braucht dialogfähige Menschen, die Spannungsfelder wie Individualität und Gemeinschaft/ Gemeinwohl gut managen können.

2.6. Gemeinschaftliche Wohnprojekte sind produktiv

Die Herausforderung: Mangelnde Vereinbarkeit von Wohnen und Arbeiten

Wohnen ist stets durch das Verhältnis zur Arbeit geprägt. Im industriellen Zeitalter mit der Durchsetzung der Lohnarbeit entstand eine intime Häuslichkeit, der private Konsumentenhaushalt mit einem starren hierarchischen Raumprogramm und Standardwohnungen für die Normalfamilie für Schlafen, Essen, Kochen, Hygiene. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird jedoch die Trennung von Wohnen und Arbeit zunehmend in Frage gestellt. Dynamisierend wirkt dabei die Digitalisierung. Wohnen und Arbeiten verknüpft sich wieder mehr. Die Zukunft wird sehr wahrscheinlich durch hybride Arbeitsformen geprägt, die die Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben, mehr Flexibilität und verminderten Wegzeiten anbieten. Allerdings besteht eine deutliche Diskrepanz zwischen den Bedürfnissen der

zukünftigen Bewohner:innen und den Angeboten am Wohnungsmarkt, wobei es gerade in Wien auch bereits etliche gelungene Beispiele gibt.^{xvii}

Die Lösung: die produktive Wohnung, das produktive Haus und Quartier – Mixed Use

Häufig finden sich gelungene Modelle der produktiven Wohnung, des produktiven Hauses/ bzw. des Quartiers bei gemeinschaftlichen Wohnprojekten. Dies kann einerseits einen Mix an Privat- und Gewerbeflächen bedeuten, Co-Working-Räume, Flex-Räume für Werkeln und Arbeiten. Aber auch in ländlichen Projekten gibt es unterschiedlichste Kombinationen, teilweise mit Landwirtschaft, Gewerbe oder Semi-narbetrieb. Raumeinheiten werden nutzungs offen als Möglichkeitsräume konzipiert. Wohnprojekte sind innovativ und experimentierfreudig

2.7. Gemeinschaftliche Wohnprojekte sind flexibel und adaptiv

Die Herausforderung: Starre Angebote am Wohnungsmarkt

Wohnbedürfnisse verändern sich im Laufe eines Lebens. Das können einerseits familiäre Veränderungen sein, berufliche Veränderungen wie z.B. der Wunsch, Wohnen und Arbeiten zu kombinieren. Die durchschnittliche Wohnfläche der Hauptwohnsitzwohnungen betrug 2021 fast 102 m², Tendenz steigend. Bei den Einpersonenhaushalten leben Personen ab 60 in den größten Wohnungen mit ca. 85m², Menschen sind mit hohen Anforderungen an Anpassungsfähigkeit und Mobilität konfrontiert. Dies geht oft einher mit einem Verlust an Vertrautheiten, dem wiederum Möglichkeiten selbstbestimmten Lebens gegenüberstehen. Dies braucht entsprechende Wohnangebote, um einerseits Angebote für multilokal Lebende und Arbeitende zu setzen, Angebote für bestimmte Lebensphasenmodelle zu entwerfen und auch bauliche möglichst viel Flexibilität vorzuziehen.^{xviii 1}

Die Lösung: adaptives Wohnen

Gemeinschaftliche Wohnprojekte bemühen sich um Flexibilität, in dem bereits bei der Bauweise mögliche zukünftige, nicht voraussehbare Anforderungen mitgedacht werden. Immer wieder besteht die Möglichkeit, Wohnungen zu tauschen, um die Größe der Wohnung dem tatsächlichen Bedarf anzupassen. Dies hat den Vorteil, dass bei geänderten Wohnbedürfnissen das soziale Umfeld beibehalten werden kann. Auch Menschen, die z.B. temporär in kleinsten Wohneinheiten leben, finden in gemeinschaftlichen Wohnprojekten ein soziales Umfeld vor.

Johanna Leutgöb, MSc

Johanna.leutgoeb@inigbw.org, 21.6.2022

Mitarbeit: mag arch Constance Weiser

Quellen

-
- ⁱ Huber, M., Gruber, E., Gutmann, R. (wohnbund:consult), geplant – gebaut – genutzt – Neue Wiener Wohntypologien, 2021, Band 15 IBA Wien
- ⁱⁱ Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen, 2021, <https://www.dji.de/veroeffentlichungen/literatursuche/detailansicht/literatur/30445-familien-in-gemeinschaftlichen-wohnformen.html>
- ⁱⁱⁱ Schattovits & Adrigan, 2011
- ^{iv} <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/75456/umfrage/oesterreich-anzahl-der-einpersonenhaushalte/>
- ^v http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/index.html
- ^{vi} Statistik-Austria: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/familien-haushalte-lebensformen/familienformen>, abgerufen 7.6.22
- ^{vii} 6. Österreichischer Familienbericht 2009 – 2019, Bundeskanzleramt
- ^{viii} https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/index.html
- ^{ix} <https://www.alzheimer-forschung.de/alzheimer/vorbeugen/soziale-kontakte/>
- ^x Dürr Susanne, Kuhn, Gerd, 2022: Wohnoptionen – gemeinschaftsorientiert produktiv adaptiv, S. 21
- ^{xi} <https://www.umweltbundesamt.at/umweltthemen/boden/flaecheninanspruchnahme>
- ^{xii} <https://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/rep0702.pdf>
- ^{xiii} Ressourcennutzung in Österreich, 2020, BMK
- ^{xiv} Living Planet Report 2020 - WWF
- ^{xv} Global Resources Outlook 201 – International Resource Panale, UNEP, UNO, 3
- ^{xvi} Bundesabfallwirtschaftsplan 2022, Band 3, S.32, Konsultationsfassung:
https://www.bmk.gv.at/dam/jcr:d7d1a347-eb40-42e1-98ef-4676dec68797/BAWP_2022_Teil_3.pdf
- ^{xvii} Huber, M., Gruber, E., Gutmann, R. (wohnbund:consult), geplant – gebaut – genutzt – Neue Wiener Wohntypologien, 2021, Band 15 IBA Wien
- ^{xviii} Dürr Susanne, Kuhn, Gerd, 2022: Wohnoptionen – gemeinschaftsorientiert produktiv adaptiv, S. 122 ff